

Bereits dem Herausgeber dieser Zeilen bot der Hinweis auf die *edel frauwe von Kyppenheim* Anlass, zwischen Magdalena und der genannten Patrizier-Familie nähere Beziehungen zu vermuten.<sup>124</sup> Wohl nicht ganz zu Unrecht: Wie ein Blick auf die spektakulären Vorgänge des Jahres 1431 zeigt, wohnte den damaligen Ereignissen signifikanterweise auch jener Freiburger Altbürgermeister Georg von Kippenheim (*juncker Jerg von Kippenheim der altburgenmeister*)<sup>125</sup> bei, dessen Namen wir möglicherweise in der Münchener Weltchronik-Handschrift finden. Das Teilnehmerinteresse dieses Stadtpatriziers wird nicht zuletzt auch persönlich motiviert gewesen sein, wobei jedoch vorläufig offen bleiben muss, ob hier wiederum ökonomische oder verwandtschaftliche Faktoren mit im Spiel waren. Für Beziehungen persönlicher Art spricht die Tatsache, dass im Verlauf der Ereignisse des Jahres 1431 ausgerechnet Magdalenas Mitschwester Clara von Kippenheim (*Clara von Cippenheim*) und Sophie von Blumeneck (*frau Sufei von Blumeneck*) die Anweisung erteilt wurde, der schwer darniederliegenden Visionärin persönlich beizustehen.<sup>126</sup> Mit der Anwesenheit der Blumeneckerin schließt sich unser Kreis, lässt Sophie doch wiederum an jenen Junker Georg von Blumeneck denken, der nach Ausweis des Colmarer Briefes wohl nicht allzu lange nach Magdalenas Ableben eine der Nichten Dorotheas von Kippenheim zum Traualtar führte.

Abschließend möchte ich versuchen, die im Rahmen meiner bisherigen Beschäftigung mit dem Colmarer Brief und seinem literaturgeschichtlichen Hintergrund erzielten Resultate kurz zusammenzufassen sowie einen ersten Ausblick auf weitere literarhistorische Phänomene zu bieten, die das soeben skizzierte Untersuchungsfeld zusätzlich aufhellen könnten.

Verglichen mit anderen literarischen Erzeugnissen des ausgehenden 15. Jahrhunderts stellt Susannas Schreiben gewiss kein untersuchungswürdiges Objekt der mediävistischen Forschung dar, gibt der Brief über seinen geradezu als banal zu bezeichnenden Formelvorrat sowie über einige wenige Familiennachrichten hinaus doch kaum nennenswerte sprachschöpferische Phänomene zu erkennen. Bei näherem Hinsehen und unter Berücksichtigung des kulturgeschichtlichen Hintergrundes zeigt sich jedoch, dass das Schreiben als Teil eines verhältnismäßig komplexen literaturgeschichtlichen Gesamtgefüges anzusehen ist, das über die im klösterlichen Rahmen anzusiedelnde Literaturproduktion hinaus nicht nur Einblicke in die Rezeptionsgeschichte der spätmittelalterlichen Weltchronistik gewährt, sondern auch neue Aspekte zu einigen bis heute nahezu unbeachtet gebliebenen Kapiteln des religiösen Lebens und dessen Tradierungsformen zutage fördert. Die an dem hier skizzierten Literaturgefüge beteiligten Personen scheinen, soweit sich dies im Verlauf der ersten Sondierungen abzeichnet, über verwandtschaftliche Beziehungen, sehr wahrscheinlich aber auch über politisch-wirtschaftliche Verbindungen miteinander zusammenzuhängen; zumindest liefert uns ein in dieser Richtung erfolgreicher Zugriff eine ganze Reihe entsprechender Hinweise, die uns, wie gezeigt werden konnte, etwa das Zustandekommen der Benutzer- bzw. Besitzerliste im ehemals Wernigeroder Weltchronik-Codex erklären helfen. Die Literaturgeschichtsschreibung sollte daher, wenn auch nicht nur, Aspekte wie etwa die familiäre Zugehörigkeit der am Entstehungs- und Weitergabeprozess von Literatur beteiligten Personen, ihre verwandtschaftlichen Beziehungen, ihr Eingebundensein in Gruppen und Institutionen, wo